

Das Val-de-Travers findet langsam aus der Krise – dank der Uhrenindustrie und dem Absinth, jenem Kultschnaps, den man seit genau einem Jahr wieder legal destilliert.

### Von Thomas Bolli, Fleurier

Die Neuenburger bezeichnen das Val-de-Travers gerne als ihren Zwischenstock, für den sie keine richtige Verwendung haben. Das Tal selber baut auf zwei Produkte, welche die Region nachhaltig geprägt haben und zurzeit eine Renaissance erleben. Beide braucht man nicht unbedingt, doch es ist ein Glück, davon zu haben: Absinth und Luxusuhren.

Café de la Raisse, Fleurier: ein stilvoller Raum mit kitschig bemalter Decke, das Ganze in einem Gebäude aus dem Jahr 1896. Hier wirtet Thierry Guizzardi. Im Keller stehen zwei Kupferkessel. In ihnen destilliert er seinen Absinth, zusammen mit einem Kollegen, einem ehemaligen «clandestin», also einem Schwarzbrenner, der den angeblich besonders berauschenden Wermutschnaps produziert hat, auch als das Verbot von 1910 noch galt. Das Val-de-Travers im Neuenburger Jura gilt als Wiege des Absinths, der so genannten grünen Fee.

### Ein Label für den Schnaps

Am 1. März 2005 hat der Bund das Absinthverbot aufgehoben. Seither produziert Guizzardi mit einer Konzeption: «Ich habe mich dafür eingesetzt, dass der Absinth legalisiert wird. Nur so können wir das Label AOC erreichen.» Diese geschützte Herkunftsbezeichnung ist entscheidend, um das Produkt gut absetzen zu können. Vor einem Jahr haben die Neuenburger das AOC-Gesuch hinterlegt. Der Schweizer Spirituosenverband – man reibt sich die Augen – wehrt sich dagegen, dass das Val-de-Travers den Begriff «Absinth» für sich reserviert. Es werde auch anderswo in der Schweiz Absinth destilliert, heisst es.

Um 1900 fanden im Val-de-Travers gegen 100 Familien ein Auskommen dank



# Wie wachgeküsst von einer grünen Fee

## Listerien, Hanf und Asphalt

Die elf Gemeinden des Val-de-Travers zählen zusammen rund 12 000 Einwohner. Sie prüfen zurzeit eine Fusion zu einer einzigen Gemeinde. Das Tal im Neuenburger Jura machte in den vergangenen Monaten nicht nur wegen des Absinths und der Uhrenindustrie Schlagzeilen. Im Sommer 2005 musste eine Käseerei in Travers schliessen, weil ihr Tomme und ihre Butter mit>Listerien ver-seucht waren. Ende 2005 standen sechs Männer vor Gericht, die über 35 000 Hanfpflanzen in einer stillgelegten Fabrik in Couvet gezogen hatten. Ein wirtschaftlicher Zweig ist definitiv aus dem Val-de-Travers verschwunden: der Asphaltabbau. Zwischen 1712 und 1986 sind Tausende von Tonnen Asphalt aus dem Berg geholt und in die ganze Welt exportiert worden. (tob)

sucht, schliesslich aber entschieden, al-  
leine Uhrwerke zu fertigen. Inzwischen  
hat Chopard fast 30 Millionen Franken in  
Gebäude und Maschinen investiert. Ein  
Abeuteurer, das sich finanziell auszuhalten  
scheint.

In Genf, sagt Scheufele, hätte er dieses  
Projekt nicht realisiert wollen. Es fehlte  
dort an qualifizierten Arbeitskräften sowie  
an Ruhe. Und: Im Val-de-Travers kann  
Chopard die tieferen Löhne zahlen als in  
Genf. Chopard will in Fleurier weiter ex-  
pandieren. «Die Uhrenindustrie hat im  
Val-de-Travers wieder eine Zukunft», sagt  
Karlfriedrich Scheufele.

### Uhrmacheergeist erhalten geblieben

Nicht nur Chopard setzt aufs Val-de-  
Travers. Eben hat das Uhrenunternehmen  
Bovet Fleurier SA bekannt gegeben, dass  
es das Schloss in Môtiers vom Kanton  
Neuenburg übernehmen will. Bovet plant  
überdies, Aktivitäten aus Genf zurück ins  
Val-de-Travers zu bringen. Vor kurzem  
hat auch der Genfer Hersteller von Luxus-  
uhren, Richemont, entschieden, im Dorf  
Bures für 20 bis 30 Millionen Franken ein  
Werk zu errichten, das 100 neue Arbeits-  
plätze bieten soll.

Chopard, Parmigiani, Bovet, Richemont  
– sie geben, zusammen mit weiteren  
Uhrenunternehmen, dem Val-de-Travers  
langsam, aber sicher jene Bedeutung zu-  
rück, die es einst in der Produktion von  
Luxusuhren hatte. Der Boden ist gut  
vorbereitet. Maurizio Curlo, aufgewach-  
sen in Fleurier und heute bei Chopard tä-  
tig, sagt: «Trotz der grossen Krise, die das  
Tal durchlebt hat, ging im Val-de-Travers  
der Uhrmacheergeist nie verloren.»

ner Grossconfiseur Läderach zusammen,  
der Absinthruftes in die ganze Welt ver-  
schickt.

Vom Absinth zu den Uhren, das heisst  
zu Chopard, Fleurier: Das Genfer Haus für  
Luxusuhren hat vor genau 10 Jahren im  
Val-de-Travers eine Manufaktur gegrün-  
det. «Wir haben mit sechs Leuten in Fleu-  
rier begonnen, in diesem Jahr haben wir  
die magische Grenze von 100 Mitarbeitern  
überschritten», sagt Karl-Friedrich Scheu-  
fele, Kopräsident von Chopard.

### «Formel-Herzstück» von Chopard

Und da sitzen sie nun, diese Mitarbeiter  
in ihren weissen Kitteln und entwerfen,  
sägen, schleifen, färben, verzieren, biegen,  
messen und prüfen die winzigen Teile, be-  
vor die ganze Unübersichtlichkeit zu  
hochwertigen Uhrwerken zusammenge-  
schraubt wird. Fleurier ist, so Firmen-  
mitbesitzer Scheufele, «die Formel-  
Herzstück» von Chopard.

Vor 10 Jahren sei es um das Val-de-Tra-  
vers noch nicht besonders gut bestellt ge-  
wesen, sagt Scheufele. Die Uhrenkrise  
wirkte wie im ganzen Jurabogen nach,  
viele Fabrikgebäude standen leer, Depres-  
sion. Chopard habe damals eine Zusam-  
menarbeit mit dem in Fleurier eingesse-  
senen Uhrenunternehmen Parmigiani ge-



### Luxusuhr aus dem Haus Chopard.

ter- und Halbliterflaschen abgesetzt zu ha-  
ben. Doppelt so viele wie erwartet. Vor  
der Aufhebung des Verbots hatte er halb  
den Markt vorbereitet. Mit Erfolg, wie es  
scheint.

Yves Kibler, dessen Grossvater schon  
Absinth brannte, vertreibt seine Produkte  
über die Diwisa AG im luzernischen Wil-  
lisau. «Der Verkauf läuft sensationell»,  
heisst es da, die Nachfrage halte an. Kibler  
arbeitet beispielsweise auch mit dem Glar-

des Absinths, indem sie die Kräuter an-  
pflanzen, insbesondere Wermut, sowie  
den Schnaps destillierten. «In der West-  
schweiz haben über die Jahre hinweg wohl  
immer 80 Prozent der Haushalte einen Ab-  
sinth anbieten können – trotz Verbot»,  
sagt Guizzardi. Und schmunzelt. Und sagt:  
«Ja, es gibt weiterhin Schwarzbrenner im  
Val-de-Travers.»

### Weniger Mythos, mehr Qualität

Thierry Guizzardi hat das ehemalige  
Hotel und Café de la Raisse vor drei Jahren  
gekauft. Er glaubt daran, das Haus grünf-  
lich wiederbeleben zu können. Die Nach-  
frage nach Absinth steigt, obwohl der Reiz  
weggefallen ist, sich in irgendeinem Win-  
kel das verbotene Produkt zu besorgen.  
Der Absinth hat zwar seinen Mythos et-  
was verloren, dafür hat das Produkt an  
Qualität gewonnen», sagt Guizzardi.

Der Grund für die gestiegene Qualität:  
Heute werden wieder Pflanzen verwen-  
det, die im Tal selber gewachsen sind. Sie  
sind kräftiger im Geschmack als jene, die  
aus Osteuropa importiert werden muss-  
ten. Das bestätigt Yves Kibler, der mit Ab-  
sinth der grösste Absinthproduzent im Val-  
de-Travers. Auch er schweigt sich über  
genaue Umsatzzahlen aus, doch er deutet  
an, im vergangenen Jahr rund 120 000 Li-